

Sie können dieses Evangelium einfach so hinnehmen, wie es da steht. Dann können Sie Mitleid bekommen mit dieser armen, heiligen Familie, die da zur Flucht gezwungen wird wegen der Tötungsabsichten eines machthungrigen Herrschers. Sie können dann auch noch eine Verbindung herstellen zu den heute immer zahlreicher werdenden Fluchtschicksalen, die oft ganz ähnliche Ursachen haben.

Es gibt da aber noch eine andere Möglichkeit: Wir können auch mal der Empfehlung des II. Vatikanischen Konzils folgen, das in der dogmatischen Konstitution „Dei Verbum“ darauf aufmerksam gemacht hat, dass es im Umgang mit der Heiligen Schrift zuallererst darauf ankommt, herauszufinden, „was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte“. (Dei Verbum 12)

Wenn wir dieser dringenden Empfehlung des Konzils folgen, dann gilt es hier zunächst einmal festzuhalten, dass der Evangelist Matthäus sein Evangelium ganz speziell für solche Christen geschrieben hat, die aus dem Judentum gekommen sind. Wenn also ein ehemaliger Jude dieses Evangelium hört, dann ist da ein Wort, das bei ihm sofort ein ganzes Feuerwerk von Assoziationen auslöst, nämlich das Wort „Ägypten“. Mit „Ägypten“ verbindet er ganz automatisch: Knechtschaft seines Volkes unter Pharao, Befreiung aus der Gefangenschaft durch Mose, den von Gott gesandten Retter des Volkes, der die Israeliten in das Gelobte Land führte.

Diese Signalwirkung des Wortes „Ägypten“ gibt uns jetzt den Schlüssel in die Hand für das Verständnis dieses Textes. Denn jetzt drängen sich eine ganze Reihe Parallelen förmlich auf. Wenn man dann auch noch wahrnimmt, dass in unserem Evangelium ein paar Verse ausgelassen wurden, nämlich die Verse, die vom Kindermord in Bethlehem auf Befehl Königs Herodes erzählen, dann ergibt sich folgendes Bild: Genau wie bei Jesus, so war es doch auch schon damals bei Mose: Auch damals wurden in Ägypten alle männliche Kinder umgebracht auf Weisung eines Herrschers; auch damals entkam ein Kind, nämlich Mose, diesem Schicksal nur, weil das Binsenkörbchen von der Tochter des Pharao gefunden wurde; auch damals war es die Fügung Gottes, die ein Kind gerettet hat, weil Gott es auserwählt hat zur Befreiung seines Volkes.

Diese Parallelität ist kein Zufall, sie ist beabsichtigt. Durch die Schilderung der Flucht nach Ägypten stellt der Evangelist nämlich Jesus ganz bewusst neben Mose, um damit den ehemals jüdischen Hörer ganz am Anfang seines Evangeliums darauf aufmerksam zu machen: Genau wie damals Mose, so ist jetzt Jesus der von Gott gesandte Retter, der sein Volk aus der Knechtschaft befreit und ins gelobte Land führt. Das exakt ist die ursprüngliche Absicht dieses Textes.

Mit dieser Aussage über Jesus als den neuen Mose ist nun aber untrennbar etwas verbunden, das von uns nicht immer deutlich wahrgenommen wird: Diese Befreiung, die Gott schenkt, fällt nicht einfach vom Himmel, sodass wir da nur zuschauen müssten bei dem, was da passiert; Nein, diese Befreiung bedeutet für den, der dieses Geschenk empfangen will, dass er selber aufbricht, dass er sich auf den Weg macht, dass er unterwegs ist und unterwegs bleibt.

Und dieses Unterwegssein ist nicht etwa eine unbedeutende Randerscheinung, sie spielt in der ganzen Heiligen Schrift eine zentrale Rolle:

- Das beginnt bereits mit Abraham, der seine Heimat aufgibt, um dem Ruf Gottes zu folgen. Und was dieser Abraham aufgegeben hat, das war nicht etwas Schlechtes, so dass er davon hätte fliehen müssen, im Gegenteil, aber Gott hielt etwas Neues für ihn bereit.
- Das geht weiter mit den Israeliten, die bei ihrer Flucht aus Ägypten in der Wüste ihre fundamentalen Glaubenserfahrungen machen, wie z.B. den Bundschluss am Sinai.
- Als Israel dann sesshaft und unbeweglich geworden ist, als diese Unbeweglichkeit zu immer größeren Missständen in Israel geführt hat, da musste das Volk wieder aufbrechen, diesmal nach Babylon ins Exil, aber eben wieder durch die Wüste.
- Die ganzen Weihnachtserzählungen sind voll von Menschen, die in Bewegung sind: Das beginnt mit Maria, die ihre verwandte Elisabeth besucht; da sind Josef und Maria, die sich aufmachen nach Bethlehem; da sind die Hirten, die sich auf die Suche nach dem neugeborenen Kind machen; da sind die Sterndeuter, die einen langen Weg auf sich nehmen, das ist es heute die Heilige Familie, die unterwegs ist. Und fast als Gegenprobe, als Kontrast dazu sind es König Herodes, die Schriftgelehrten und ganz Jerusalem, die sich eben nicht bewegen; aber genau die sind es, die Jesus ablehnen und schließlich an Kreuz bringen.
- Da ist ein erwachsener Jesus, der durch Galiläa wandert, ständig unterwegs ist auf seinem Weg nach Jerusalem, und von seinen Jüngern erwartet, dass sie mit ihm unterwegs sind und ihm nachfolgen. Der Begriff „Nachfolge“ ist für seine Verkündigung so zentral, dass er ins eins gesetzt werden kann mit dem, was „Glauben“ bedeutet.

Wenn dieses Unterwegssein, auf das der Evangelist heute so deutlich hinweist, ein unverzichtbares Wesensmerkmal von Christentum ist, dann stellt er damit ganz am Anfang, bevor er mit dem eigentlichen Evangelium beginnt, die Frage: Sind wir bereit, der Verkündigung dieses Jesus tatsächlich zu folgen, und dafür Gewohntes, Vertrautes, durchaus auch Gutes aufzugeben, und so unter seiner Führung auf sein Gelobtes Land, auf das Reich Gottes zuzugehen?